

Im Auftrag Jesu

Mennonitische Werke berichten

Jahrgang 17

Heft 1 - Januar 2017



Geschenkt?

Im Auftrag Jesu

Eine Zeitschrift der Mennonitischen Werke
Erscheint dreimal im Jahr, verantwortet von:

Christliche Dienste e.V. (CD)

Hauptstr. 1
69245 Bammental
Tel: 06223-47760
E-Mail: info@christlichedienste.de
www.christlichedienste.de

Deutsches Mennonitisches Friedenskomitee (DMFK)

Hauptstraße 1
69245 Bammental
Tel: 06223-5140
E-Mail: info@dmfk.de
www.dmfk.de

Deutsches Mennonitisches Missionskomitee (DMMK)

Rodheimerstr.51
35398 Gießen
Tel: 01577-4780967
E-Mail: sekretariat@mission-mennoniten.de
www.mission-mennoniten.de

Mennonit. Friedenszentrum Berlin (MFB)

Promenadenstrasse 15b
12207 Berlin,
Tel: 030-303 659 29
E-Mail: menno.friedenszentrum@email.de
www.menno-friedenszentrum.de

Mennonitisches Hilfswerk e.V. (MH)

Lautereckenstr. 10
67069 Ludwigshafen
Tel: 0621-54 54 914
E-Mail: info@menno-hilfswerk.de
www.menno-hilfswerk.de

Redaktion & Layout:

Benji Wiebe, Rugbiegel 10, 76351 Linkenheim-
Hochstetten, E-Mail: benji.wiebe@mennox.de

Produktion: Mennox.de - M. Wiebe

Titelfoto: DMMK

Im Auftrag Jesu

wird der täuferisch-mennonitischen Gemeinde-
zeitschrift DIE BRÜCKE beigeheftet und darüber
hinaus an Gemeinden und interessierte Einzel-
personen versandt.

DIE BRÜCKE

www.mennoniten.de/bruecke.html
Vertrieb: Regina Ruge
Wollgrasweg 3d
22417 Hamburg
Tel: 040-5205325
vertrieb.bruecke@mennoniten.de

Geschenkt?

Liebe Leserinnen und Leser, mit diesem Supplement wollen wir als mennonitische Werke Sie/Euch schon einmal auf den Gemeindetag einstimmen, der Ende April 2017 in Regensburg stattfinden wird. Mit den Schlaglichtern aus unserer Arbeit, die wir in diesem ersten Supplement 2017 aufzeigen, wollen wir Appetit auf Mehr davon in Regensburg machen. Auf dem Gemeindetag werden wir als Werke auch mit einigen Workshops vertreten sein. Damit stellen wir unsere Arbeit und Anliegen vor und wollen neue Impulse geben. Sie dürfen gespannt darauf sein!

Warum finden Menschen es eigentlich so faszinierend und aufregend ein Geschenk zu bekommen? Ist es die schöne Erfahrung, dass mir jemand etwas Gutes will? Das mir jemand seine/ihre Wertschätzung in einer ansprechenden und kreativen Art und Weise mitteilt? Oder hat der Umstand mehr Bedeutung, dass ich dann nachdem ich beschenkt wurde, mehr Besitz habe? Christoph Landes schreibt in seinem Beitrag von solchen Erfahrungen.

In unserer Arbeitsweise und dem Selbstverständnis als mennonitische Werke begegnen wir diesen Fragen, die sich um das Thema „Geschenkt, Geschenke machen“ drehen, immer wieder. Wir sind herausgefordert, eine gute Antwort zu finden, die der Situation angemessen ist. Wir sind uns sicherlich darin einig, dass wir unsere Beziehungen zu den Partnern im Süden nicht in einer (neo)-kolonialistischen Art und Weise gestalten wollen. Und trotzdem, so stelle ich immer wieder fest, stehen wir erstaunlich schnell in der Gefahr, dass wir in diese überholten und eigentlich überwundenen Verhaltensweisen zurückfallen. Wenn Partner in Afrika z.B. ein überschwängliches Dankeschön für eine neue Schule oder einen neuen Brunnen äußern. Doch es sind eben keine Geschenke, welche der vermögende Onkel aus wir aus dem reichen Norden mitbringt. Sondern gemeinsam wollen wir Entwicklung und Selbstständigkeit fördern. Gemeinsam setzen wir uns zum Wohl und für das Heil der Menschen ein. Gemeinsam planen, überlegen und handeln wir. Uns als Hilfswerk ist es in diesem

Zusammenhang wichtig, dass wir jeweils einen Eigenanteil der Partner bei den Projekten erwarten und fördern. Jedenfalls dort, wo dies möglich ist. Das stärkt auf der einen Seite die Eigenverantwortung der Partner vor Ort und hilft uns auf der anderen Seite dabei, die Rolle des „reichen Onkels“ zu vermeiden. Es gilt, gemeinsam als Geschwister an einem Projekt arbeiten und es weiter zu entwickeln. In dieser Weise wollen wir gemeinsam unterwegs sein. Dabei ist völlig klar, dass wir unterschiedliche Ressourcen und damit auch unterschiedliche Verpflichtungen haben. Ein gutes Beispiel für eine solche Kooperation sind die Schulgebäude, die wir als MH in letzten Jahren in Simbabwe gefördert haben: Die Finanzen kamen überwiegend von uns, doch die Dorfbevölkerung hat mit ihren Händen mitgeholfen, indem sie Fundamente ausgehoben, Ziegel gebrannt, Essen für die Bauarbeiter gekocht oder Baumaterialien transportiert haben. Und es ist schön zu sehen, wie sehr sich die Kinder über ihre neue Schule freuen. Dass sie ein viel besseres Umfeld für den Unterricht und das Lernen haben. Das ihre Schulausbildung Fortschritte macht. Das alles ist ein wertvolles und unbezahlbares Geschenk. Es ist ein Geschenk, das durch viele Hände gegangen ist, ein Geschenk das nur in Zusammenarbeit realisiert werden kann. Und daran haben auch die Spenderinnen und Spender in Deutschland einen großen Anteil.

Wenn Sie/Ihr diese Worte lesen, liegt das Fest der Geburt von Jesus hinter uns. Ich wünsche uns allen, dass es uns gelingt, uns an jeden Tag im neuen Jahr immer wieder an dieses Geschenk Gottes zu erinnern. Denn Gottes Zuwendung zu uns Menschen ist die Grundlage unseres Lebens. Und das ist Geschenk!

Wolfgang Seibel
Geschäftsführer beim
Mennonitisches Hilfswerk

Mit diesem ersten Supplement 2017
ändert sich die Erscheinungsweise.
Zukünftig erscheint „Im Auftrag Jesu“
im Januar, im Mai und im September.

Nur geliehen

Mit Spar- und Darlehensgruppen Entwicklung fördern

Meine erste Reise nach Ghana machte ich 2008 mit einer Gruppe aus der Mennonitengemeinde Frankfurt, die eine Partnerschaft mit einer Gemeinde bzw. einer Schule aufbauen wollten. Bei der Ankunft am Flughafen wurden die Koffer untersucht. Ein Reisetilnehmer hatte Hefte und Stifte für die Schule in seinem Koffer mit dabei. Ziemlich dreist und direkt hat der Beamte am Flughafen gefordert, dass er etwas davon geschenkt haben möchte. Bei der Ausreise an der Grenzkontrolle hat mich der ghanaische Beamte am Flughafen dann auch noch nach einem Geschenk gefragt. Etwas verduzt hab ich ihm meinen Kugelschreiber da gelassen. Und dazwischen, bei vielen Begegnungen in der Schule, in Gemeinden oder auf der Straße kam immer wieder die Aufforderung: „Ich will etwas geschenkt“.

Im November 2016 war ich wieder in Ghana und habe gemerkt, dass sich Dinge verändern. Im Land ist Entwicklung sichtbar. Bei der Einreise werde ich nicht nach Geschenken gefragt, in der Hauptstadt Accra wurde viel in Straßen investiert, Hochhäuser entstehen. Viele Häuser haben inzwischen Blechdächer, nur wenige der Hütten werden noch mit ungebrannten Lehmziegeln gebaut. Die meisten Häuser am Straßenrand sind mit Betonsteinen gebaut. Trotz diesen offensichtlichen Anzeichen für Entwicklung, ist leicht zu erkennen, das der Weg noch weit ist. Vor allem je weiter man von der Hauptstadt und anderen Städten entfernt ist. In Nkwanta, einer Stadt in der nördlichen Voltaregion sind wir mit der dortigen Mennonitengemeinde aktiv. 2011 haben wir begonnen Mitarbeiter für den Aufbau von Spar- und Darlehensgruppen (Village Saving and Loan – VSL) zu trainieren und zu schulen. Seither wurden über 200 dieser Gruppen gestartet und wir konnten so über 5.000 Menschen in Nkwanta und in Städten und Dörfern dieser Region direkt erreichen. Da von der Unterstützung einer Person meistens auch die ganze Familie



profitiert, konnten bisher wohl mehr als 20.000 Menschen einen Nutzen aus dem Programm ziehen.

Bei den Spar- und Darlehensgruppen finden sich Nachbarn, die sich vertrauen, in Gruppen von ca. 25 Personen zusammen. Unter Anleitung der lokalen Mitarbeiter geben sie ihrer Gruppe Regeln. Bei den wöchentlichen Treffen erhalten sie Unterstützung, wie man sparen kann und wie die Abläufe in der Gruppe gut funktionieren. Wöchentlich legen die Teilnehmer einen Sparbetrag ein, der im persönlichen Sparbuch notiert wird. Wenn nach einiger Zeit Geld in der Geldbox ist, entscheidet die Gruppe gemeinsam, wer von den Gruppenmitgliedern ein Darlehen bekommt. Die Laufzeit reicht meist von 4 Wochen bis zu 6 Monaten. Die monatlichen Zinszahlungen kommen in die gemeinsame Kasse – hier wird nichts geschenkt. Nach einem Jahr wird die Gruppe erst mal aufgelöst. Die Einzahlungen und die eingezahlten Zinsen gehen an die Gruppenmitglieder. Dann beginnt das Programm neu. Nach dem zweiten Jahr können die Gruppen das Programm ohne regelmäßige Betreuung selbst durchführen. Bei Fragen stehen die Mitarbeiter immer noch zur Verfügung. Inzwischen wurden fünf erfahrene

Gruppenmitglieder angeleitet selber Gruppen zu starten. Dadurch wird die Reichweite des Programms noch einmal erhöht.

Es war für mich spannend zu hören, wofür die Menschen die Darlehen einsetzen. Erwartet und bekannt war, dass Gruppenteilnehmer mit dem Darlehen Ware kaufen und dann auf dem Markt wieder verkaufen. Rafarer, ein Teilnehmer aus einer Gruppe in der Stadt Dambai am Oti-Fluss berichtet, dass er bei jemanden gearbeitet hat, der Medizin verkauft. Im März 2016 hat er ein Darlehen aufgenommen und einem Raum gemietet. Dort betreibt er jetzt selbst eine Verkaufsstelle für Medizin. Jetzt am Anfang kann er schon davon leben. Er erwartet aber, dass das Geschäft mit der Zeit noch besser läuft. Godwin, auch aus Dambai, ist Fischer. Er hat bei der Gruppe ein Darlehen von 3.000 Cedi (etwa 700

▲ Bankgeschäfte unter einem Baum

MH - Spendenkonto

Mennonitisches
Hilfswerk e.V.
Sparkasse

IBAN: DE98 7215 0000 0000 0036 16
SWIFT-BIC: BYLADEM1ING



Euro) aufgenommen. Davon hat er neue Netze und einen gebrauchten Außenbordmotor für sein Boot gekauft. Dadurch kann er mehr Fische fangen. Innerhalb von sechs Monaten hatte er das Darlehen zurück gezahlt. Im kleinen Ort B-Zongo werden wir von Chief Jonathan begrüßt. Er ist sehr froh, dass VSL in seinem Dorf ist. Er ist Gott und uns dafür dankbar. Wenn die Ernte schlecht ist, dann verschlechtert sich die Ernährungssituation im Dorf. Es gibt mehr Krankheiten und die Müttersterblichkeit wurde höher. Er sagte uns, es gab Zeiten in denen konnte man ein krankes Kind nur im Arm halten und ihm beim Sterben zusehen. Durch VSL ist das



▲ Treffen der Spar- und Darlehensgruppen vor einer Moschee

Betet mit uns...

Wir danken ...

- für die Bewahrung bei allen Fahrten, - im Inland und im Ausland
- für vielen treuen BeterInnen und Spender, die unsere Arbeit begleiten und ermöglichen
- für die gewachsene gute Zusammenarbeit der Werke
- für die vielen ehrenamtlich MitarbeiterInnen, die sich in und mit ihren Gemeinden für das Wohlergehen von ausgegrenzten Menschen einsetzen

Wir bitten ...

- Weisheit und Geduld bei der Übernahme der Verantwortung durch das MH für einen großen Teil des Patenschaftsprogramms (bislang bei der IMO)
- dass die MitarbeiterInnen in Simbabwe mit den immer größer werdenden Herausforderungen, welche die desolate wirtschaftliche Situation mit sich bringt, gut umgehen können. Dass sie weise und gerechte Entscheidungen treffen können und für sich selbst immer wieder Zeit zum Auftanken und der Ruhe finden
- dass es uns gelingt möglichst bald einen neuen Mitarbeiter für die mennonitische Beratungsstelle im Menschenrechtszentrum in Karlsruhe finden, damit die Beratungsarbeit dort fortgeführt werden kann
- um Bewahrung bei den anstehenden Reisen und Weisheit in den vielen Gesprächen, die anstehen

jetzt anders. Man kann kurzfristig ein Darlehen bei der Gruppe nehmen und das Kind dann ins entfernte Krankenhaus bringen.

Neben dem eigentlichen Nutzen im Programm gibt es noch Zusatznutzen – sozusagen geschenkt dazu. VSL hilft Frieden in den Dörfern zu wahren. Die Menschen treffen sich wöchentlich. Sie haben ihre Spartreffen und unterstützen sich in geschäftlichen und Lebensfragen. In einem Dorf haben wir die Gruppen vor einer katholischen Kirche getroffen, in einem anderen Dorf vor einer Moschee. Das Miteinander in den Spar- und Darlehensgruppen hilft, dass Frieden zwischen den Religionen bleibt. Mit Blick auf die bevorstehenden Wahlen in Ghana haben wir immer wieder gehört, dass die Mitarbeiter vor Ort in den Gruppen gesagt haben, VSL ist ein friedliches Programm. Egal wie die Wahl ausgeht – haltet Frieden im Dorf.

In den Gruppen wurden wir kaum nach Geschenken gefragt, wie ich das bei vorherigen Besuchen erlebt hatte. Wenn gefragt wurde, dann höchstens nach weiteren Projekten. Die Menschen wollen Hilfe zur Selbsthilfe. Bei unseren Besuchen in den Gruppen wurden wir immer wieder beschenkt: Yam, Kochbananen, geräucherte und gesalzene Fische oder traditionelle Kleidung.

Bisher laufen die Spar- und Darlehensgruppen über kirchliche Struk-

turen. 2017 steht die Gründung einer lokalen Hilfsorganisation an. Das erhöht die Chance auch bei anderen Geberorganisationen Gelder einzuwerben, um weiter im Norden auch ein Büro zu eröffnen um auch dort VSL-Gruppen aufzubauen.

Christoph Landes



Aufbau einer Schule

In einem ländlichen Vorort von Sogakope (südliche Voltaregion) haben wir den Aufbau einer Schule unterstützt. Nach unruhigen Jahren mit einem schwierigen Management der Schule scheint das Programm jetzt in ruhigere Bahnen zu gelangen. Wenn die Stabilität nachhaltiger wird, dann werden wir prüfen inwieweit ein Patenschaftsprogramm der Schule und damit den Schülern vor Ort helfen kann.

Eine Feierstunde für 10 Jahre Gnade

Dankbare Freude in Elonwabeni

Elonwabeni hat das Privileg, 10 Jahre Dienst für und mit erstaunlichen und wundervollen Kindern zu feiern. Es sind 10 Jahre Zeugnis von Gottes Gegenwart und Vollmacht, welche das Leben unserer Kinder und von uns Erwachsenen gleichermaßen verwandelt haben.

Das Kinderheim Elonwabeni wurde am 6. November 2006 im Colorado Park, Mitchells Plain, einem Vorort an den Cape Flats im Westkap eröffnet. Die Gesellschaft von Mitchells Plain ist zerrissen durch Drogenmissbrauch, jugendliche Banden(-kriminalität), hohe Arbeitslosigkeit und viele Teenagerschwangerschaften,

Die letzten 10 Jahre waren wie eine erstaunliche Achterbahn des Lernens und Anpassung an die Bedürfnisse der Nachbarschaft. Elonwabeni begann zunächst mit dem „Ziel, Kinder und Familien mit HIV / AIDS zu versorgen“. Dieses Vorhaben war geprägt von der Annahme, dass HIV / AIDS ein besonderes Problemfeld sei, weit entfernt von den anderen harten Realitäten in der Gemeinschaft. Doch es stellte sich heraus, dass diese Annahme nicht richtig war, denn die meisten unserer Kinder wurden aus Gründen wie Missbrauch, Vernachlässigung, Verwahrlosung, sexuellem Missbrauch, Vergewaltigung usw. in unsere Obhut gegeben. Doch bei fast allen Kindern war/ist HIV / AIDS die zugrunde liegende Realität in der Familie. Dabei sind es nur 10% unserer Kinder, die aufgrund eines direkten Zusammenhangs mit HIV / AIDS aufgenommen werden: Weil sich die Eltern wegen ihrer Krankheit nicht um die Kinder kümmern konnten.

Was auch immer die Gründe und Ursachen dafür sind, dass ein Kind zu uns kommt, wir sind sicher, dass jedes Kind von Gott kommt. Er hat einen Plan für jedes dieser Kinder und ihre Familien.

Das Leben in Elonwabeni war und ist schon immer eine schwierige Balance zwischen extremen Realitäten. Denn unsere Kinder waren oft dem



schrecklichsten Missbrauch ausgesetzt und sie sind gebrechlich und verwundbar ohne den Schutz ihrer Eltern. Und doch leben diese Kinder in der Hoffnung, dass sie in ihre Familie zurückkehren können.

Dabei werfen sie dann den MitarbeiterInnen von Elonwabeni vor, für die harte Trennung von ihren Eltern verantwortlich zu sein.

Die Berufung einer Hausmutter ist eine große Herausforderung, denn einerseits stehen die Hausmütter vor der Aufgabe, die Kinder zu lieben und sich um sie zu kümmern. Und andererseits sind die Kinder nur selten dankbar dafür, dass sie einen Platz in Elonwabeni gefunden haben. In diesen schwierigen und herausfordernden Umständen sprechen die Hausmütter oft davon, dass sie immer wieder Gottes Gnade und Trost in einer sehr konkreten und spürbaren Weise erleben und in ihrem Alltag erfahren.

Das Jubiläum „10 Jahre Elonwabeni“ bietet besonders für uns MitarbeiterInnen die Möglichkeit über das Leben dieser Kinder nachzudenken – die guten Beziehungen, die durch ehrliche Interaktion, klare Grenzen und viele Umarmungen geschmiedet wurden. Vor zehn Jahren haben wir unser erstes

Kind, ein Mädchen, aufgenommen. Bekannt als Grace. Ihre Geschichte berichtet eindrücklich über das Auf und Ab der Gefühlswelt von den Kindern in Elonwabeni:

Grace wurde von ihrer Mutter verlassen, als sie vier Jahre alt war. Im Laufe der Jahre bat Grace immer

▲ „Ma Francis“ (r) war die Säule des Gebets in Elonwabeni

Die IMO löst sich auf – Das Patenschaftsprogramm bleibt!

Wie in dieser Ausgabe der Brücke zu lesen ist, hat die IMO (Internationale Mennonitische Organisation) beschlossen, sich zum Ende 2017 aufzulösen, doch das Patenschaftsprogramm wird weitergeführt werden.



Wir als MH haben uns bereit erklärt, die Verantwortung für den deutschen Teil der Patenschaften zu übernehmen.

Als nächster Schritt steht eine Reise nach Südamerika an, um gemeinsam mit den Partnern vor Ort zu klären, ob und welche Änderungen im Programm notwendig und sinnvoll sind.

Darüber werden wir genauso informieren wie über die neue Bankverbindung. Rückfragen dazu schon jetzt gerne an die MH-Geschäftsstelle.

wieder darum, ihre Mutter besuchen zu dürfen. Manchmal besuchte ihre Mutter sie in unserem Haus. Mit der Zeit wurden diese Besuche weniger, bis sie schließlich ganz aufhörten. Wir mussten hilflos mit ansehen, wie Grace immer stiller wurde und sich mehr und mehr zurückzog. Nach vielen vergeblichen Versuchen, jemand aus

der erweiterten Familie zu erreichen, kam ein Onkel aus Nigeria. Da Grace bislang nur Elonwabeni als Zuhause kannte, wurden Besuche verabredet und gefördert. In den letzten 3 Jahren hat Grace die Familie ihres Vaters immer wieder besucht und die Zeit in und mit der Familie genossen. Aber sie war auch immer wieder glücklich, wenn sie nach einem Urlaub in die vertraute Umgebung von Elonwabeni zurückzukehren konnte. Und nun ist es so weit: Im Dezember dieses Jahres wird Grace wieder zu ihrer Familie zurückkehren! Sie ist freudig aufgeregt, kann sich aber ein Leben ohne Elonwabeni noch nicht so richtig vorstellen. Gott kennt den Weg für Grace und er benutzte Elonwabeni, um sie zu hegen und zu pflegen - für diesen Schritt in ihrem nächsten Lebensabschnitt. Jetzt geben wir sie frei überlassen sie Gottes Obhut und wissen, dass wir immer in ihrem Herzen und in ihrem Leben sein werden.

Am 5. November 2016 feierten wir gemeinsam mit unseren deutschen Gästen unser 10-jähriges Jubiläum in Form eines Wohltätigkeitsballes, gefolgt von unserem jährlichen Tag der offenen Tür am 06. November. Beide Veranstaltungen waren überaus gut besucht, was uns die auch Möglichkeit gab, die gewachsene Unterstützung für Elonwabeni innerhalb der Nachbarschaft zu erleben.

Inmitten dieser Feierlichkeiten wurden wir durch den Tod einer geliebten Kollegin, Freundin und Mutter, Francis Herbert aus der Feierstimmung jäh herausgerissen. Ma Francis war unsere Sozialarbeiterin und freute sich stolz auf ihr zehnjähriges Jubiläum mit Elonwabeni, welches im Mai 2017 stattgefunden hätte. Ihr Tod kam nur fünf Tage nachdem wir eine neue Sozialarbeiterin im Team gefunden hatten. Obwohl ihr Tod für uns alle, die sie kannten und mit ihr zusammengearbeitet hatten, ein Schock war, wissen wir, dass sie ihren Lebenszweck in Elonwabeni vollendet hat. Sie war uns allen als „Ma“ oder „Ma Francis“ bekannt und wurde von allen geliebt



und respektiert, die das Privileg hatten, sie zu kennen. Sie war die Säule des Gebets in Elonwabeni und sie erfüllte alles mit ihrer Spiritualität und Glauben.

Wir werden ihrem unermüdlichen Einsatz für die Rechte der Kinder ein ehrendes Andenken bewahren und vermissen sie schon jetzt ganz schmerzlich.

In den letzten Monaten arbeitete Ma Francis unermüdlich daran, dass 22 Kinder in ihre Familien zurückkehren konnten und stellte sicher, dass die Kinder bis Dezember 2016 ein neues Zuhause hatten. Grace ist eines dieser dankbaren Kinder.

An dieser Stelle wollen wir allen Geschwistern in den mennonitischen Gemeinden und Werken für ihre Unterstützung unserer Arbeit danken, durch die Gott so viel für diese Kinder tun kann. Eure Unterstützung macht es möglich, dass wir weniger Zeit mit Sorgen um Geld verbringen und macht uns dafür frei, mehr Zeit mit den Kindern zu verbringen und ihnen Hoffnung für ihr Leben zu zusprechen.

Bei Elonwabeni fühlen wir uns verpflichtet, Gottes Auftrag fortzusetzen und den Kleinsten der Kleinen zu dienen. Auch weil wir wissen, dass in Gottes Augen kein Kind unbedeutend ist und kein Erwachsener für ihn verloren ist. Wir sind berufen, diesen Weg der Nachfolge zu gehen und Gottes Menschen zu lieben und Hoffnung und Heilung in ihr Leben zu sprechen. Wir vertrauen darauf, dass Gott uns weiterhin in seiner Gegenwart halten und erhalten wird. In Gottes Gegenwart ist alles möglich.

*Denise Landes
Übersetzung: W. Seibel*

Workshops beim Gemeindetag



„Unser täglich Konsum – wie gehen wir mit dem um, was Gott uns schenkt?“

Im Vater Unser beten wir „Unser täglich Brot gib uns heute“. In Deutschland schenkt Gott uns weit mehr als unser tägliches Brot.

Wir haben die Möglichkeit eine Vielzahl an Dingen zu konsumieren. Wir möchten uns bewusst machen wie sehr wir beschenkt sind und uns gemeinsam überlegen welche Verantwortung im Bereich „Konsum“ wir dadurch haben.

Referentinnen: Anita Schnabel und Nicole Tiede

Im Auftrag und in Zusammenarbeit der Mennonitischen Werke (CD, DMMK, DMFK und MH) findet der folgende Workshop statt:

„Im Tau kleiner Dinge findet das Herz seinen Morgen ...“ (Khalil Gibran)

Unser Tod ist nicht vorhersehbar sondern unberechenbar und scheint oft ungerecht. Daher blenden wir das Sterben aus - die Gedanken über eine lebensbedrohliche Diagnose, die Gedanken an unseren eigenen Tod oder an den der Menschen, die wir lieben. So findet Hospizarbeit unter anderem Ausdruck in dem (Hospiz-)Gedanken, letzte Dinge zu regeln und Wünsche von Schwerkranken und Sterbenden für ihr eigenes Sterben festzuhalten. Wenn dies gelingt, ist des „der Tau, in dem das Herz seinen Morgen findet“.

Im Workshop hören wir von

- Informationen über die Möglichkeiten einer stationären hospizlichen und palliativpflegerischen Versorgung
- der Versorgung durch Palliativ-care-Teams im häuslichen Bereich
- der Begleitung durch qualifizierte Ehrenamtliche
- dem Bedeutung-geben und Begehen der letzten Tage und Stunden
- und einem liebevollen Abschiednehmen.

Referentin: Theda Mirwald, MG Frankfurt